

„Im Herbst dieses Jahres sind wir zahlungsunfähig“

Mitgliederversammlung der TSG 1846 ohne Beschlüsse - Widerstand gegen neue Beitragsstruktur - Konkurs droht

Von Hans-Peter Seubert

Das Damoklesschwert Konkurs schwebt weiter über der TSG 1846 Darmstadt. Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Traditionsvereins, der heuer 150 Jahre alt wird, fällt am Mittwochabend keine Entscheidungen, um Finanzmisere und Offenbarungseid abzuwenden.

Die Versammlung war darauf angelegt, Vorschläge der Mitglieder zu diskutieren. Vorsitzender Horst H. Blechschmidt: „Was nicht geht, haben wir im Hauptvorstand hin und her überlegt. Wir wollen von Ihnen hören, was geht.“ Fast drei Stunden redeten sich Vorstand und rund 150 der knapp 3000 Mitglieder die Köpfe heiß, wie der Kollaps des ehemaligen Arbeitersportvereins zu verhindern ist. Erst bei der regulären Jahreshauptversammlung (im August geplant) sollen Entscheidungen fallen. Dann jedoch, das

zeigten die Bilanzen des Vorstandes, steht der TSG das Wasser noch einige Eichstriche höher am Hals. Freiwillige Spendenaufrufe, Pflichtumlage, ein Jahresbeitrag im voraus, strikter Sparkurs und neue Beitragsstruktur sind angedacht: Gesplittete Beiträge für Hauptverein und Abteilungen, Zusatzgaben. Am schnellsten greifen Spenden. Andere Schritte bedürfen des Segens der Mitglieder, was Zeit kostet.

Ausgelöst wurde die Finanzmisere durch 314 000 Mark Umsatzsteuer-Rückforderung des Fiskus im Zusammenhang mit der Eissporthalle. Der unrentable Prestigebau, inzwischen an die Stadt Darmstadt verkauft, erweist sich als Moloch, der den Verein auszehrt. Zwar besänftigte Schatzmeister Heinz Seibert in der Bilanz: „Der Bau der Eissporthalle hat den Sportbetrieb und die TSG nicht eine mü-

de Mark belastet.“ Dieser Satz aber wurde im Saal mit Unmut und Kopfschütteln quittiert. Seibert rechnete Anlagevermögen von zwei Millionen Mark (Gebäude, Plätze) vor.

Dagegen stehen 1,14 Millionen Mark Schulden. Davon sind 720 000 Mark (Tennishalle und Umbau des Tennishauses) durch Mieteinnahmen und Kapitaldienst der Tennisabteilung gedeckt.

424 000 Mark Verbindlichkeiten ermaß Seibert: „Das ist eine Größenordnung, die sicher bei dem Beitragsaufkommen und der Größenordnung des Vereins vertretbar ist.“ Die Zahlenökonomie unterschlägt jedoch: viele Sportanlagen der TSG 46 sind in erbärmlichem Zustand. Die Sanierung erfordert rund 2,3 Millionen Mark.

Der Vorstand zog zu Beginn des Jahres die Notbremse. Spar- und Beitragskommissionen

wurden eingesetzt. Was allein nicht ausreicht. Sparkommissar Lutz Maercker bilanzierte das Ausgabenvolumen zwischen 500 000 und 600 000 Mark im Jahr. Darunter Personal (120 000 Mark) und Energiekosten (80 000 Mark), aber auch Auslagen für die Vereinsnachrichten (50 000 Mark). Dagegen schrumpfen die städtischen Zuschüsse um 20 Prozent (30 000 Mark).

400 Mitglieder traten aus (noch 2994 zum 3. Mai). Maercker: „Alles wird hinterfragt.“ Emil Rellig (Beitragskommission) bezifferte das Beitragsaufkommen auf rund 520 000 Mark, aber es sinke. „Spätestens im Herbst dieses Jahres sind wir zahlungsunfähig.“ Deshalb hat der Hauptvorstand Zuschüsse für die zweite Jahreshälfte an 19 Abteilungen gestrichen. Kegler und Schachspieler haben den Verein schon verlas-

sen, Freizeitfußballer drohen damit. Haupttätigkeitsfeld: marode Sportanlagen.

Als Rellig die geplante Beitragsstaffel erläuterte, regten sich Unmut und Widerspruch. Die TSG 46 nimmt bisher für Erwachsene (1560) 17 Mark im Monat, für Jugendliche bis 18 Jahre (923) 13 Mark, für Familien (137) 34 Mark. 446 Mitglieder und 45 Ehrenmitglieder sind betragsfrei. Künftig sollen Erwachsene 20 Mark und Jugendliche 13 berappen. Der Familienbeitrag entfällt. Drei Mitglieder eines Haushalts zahlen, die weiteren sind frei. Heißt 53 Mark pro Familie und kappt die Sozialstaffel. Rund 80 000 Mark flössen mehr in die Kassen.

Rellig zu seinem Plan: „Damit wäre der Konkurs abgewendet. Ohne eine Erhöhung und die notwendigen Mittel bleibt uns der Gang zum Konkursrichter nicht erspart.“

Quelle: „Darmstädter Echo“ vom 10. Mai 1996

Streit zwischen Reißer und Blechschmidt

(hps). „Warum haben wir seit 1985 nichts mehr investiert. Es können künftig keine Zuschüsse mehr vom Hauptverein an die Abteilungen gemacht werden. Wir müssen von den fixen Kosten runter. Sie alle sind etwas daran schuld, daß die Situation heute so ist.“

Mit Sätzen wie diesen reizte Horst Blechschmidt (seit 1994 erster Vorsitzender des Vereins) Vorgänger Herbert Rei-

Ber. Der bilanzierte, daß zwischen 1981 (Bau der Eissporthalle) und 1991 rund 3 Millionen Mark (davon 939 000 Mark Zuschüsse) in die Sportanlagen geflossen sind.

„Das ist der Rutsch, auf dem wir seit zehn Jahren heruntergerutscht sind auf den heutigen Status“, wehrte sich Reißer, mitverantwortlich für den Eissporthallenbau.

Der Ehrenvorsitzende Reißer vermißt den präzisen Finanzstatus; Seriöse, exakt nachprüfbare Zahlen zu Steuerschuld und Schuldendienst. Er rechnete bei der Versammlung die Belastungen herunter, brüskierte das Krisenmanagement der Kommissionen und des Vorstandes und verlangte eine Prioritätenliste zwingender Investitionen.

Reißers „falsche Zahlen-

spielereien“ brachten Blechschmidt in Harnisch: „Die Steuerschuld ist von einem renommierten europäischen Prüfungsunternehmen ermittelt.“

Bevor der verbale Zweikampf ausuferte, kam der Appell von Heinz Rellig: „Wir müssen heute etwas tun, was uns weiterbringt. Wir sind auf sofortige Einnahmen angewiesen.“

Quelle: „Darmstädter Echo“ vom 10. Mai 1996

Alle für einen oder nichts

Von Hans-Peter Seubert

Gestern SV Darmstadt 98. Heute TSG 1846 Darmstadt und Ski-Club Darmstadt-Odenwald (SCDO). Morgen vielleicht SG Weiterstadt und TuS Griesheim. Groß- und Traditionsverein in Not. Der SV 98 hat das Millionenpiel im Profifußball verloren. Die TSG 46 Darmstadt, breitensportorientiert, reißt der wahnwitzige Bau der Eissporthalle in den Ruin. Der Ski-Club Darmstadt-Odenwald ist Opfer eines despolitischen, verbitterten alten Vormannes, dem jede Methode recht ist, um seine Erbhöfe zu verteidigen.

Drei Karrieren mit unterschiedlichem Profil, aber dem gleichen Ergebnis: Konkursnot. Der SV 98 wurde von einer geschickten Vorstandsmannschaft saniert – um den Preis der sportlichen Perspektive. Bei der TSG 46 und beim SCDO spitzt sich der Leidensdruck zu. Beide ist schwer zu erkennen, wie das Jahrzehntelang aus der Führung gelaufene Ruder intelligent umgelegt werden kann. Die Zeit arbeitet gegen die Traditionsclubs.

Die TSG 1846 Darmstadt beispielsweise bezahlt für das Millionengrab Eissporthalle, obwohl es Mandatsträger von damals immer noch nicht wahrhaben wollen. Tuschenspielertricks helfen nicht mehr, um Fehlentscheidungen zu beschönigen. Aber, nicht Altlasten allein, verlorene Zeit, Energie und Kreativität summierten sich zum Offenbarungseid.

Der frühere Arbeitersportverein, lange Jahre Darmstadts größter Sportklub, hat die Entwicklung verschlafen. Es gebricht ihm an modernen Strukturen, Solidarität und Solidarität. Vor allem fehlt das schlüssige, transparente Zukunfts- und Finanzkonzept. Sportstätten und Gebäude sind in erbärmlichem Zustand (Tennisanlagen ausgenommen). Grund und Boden, auf dem sie stehen, gehören der Stadt und dem Land Hessen. Mit diesem armseligen Kapital ist auf dem heftig konkurrierenden Sportmarkt (potente Klubs und private Anbieter) nichts mehr zu bewegen. Wer ist willens, 20 Mark Vereinsbeitrag zu zahlen, so der geplante Sanierungssatz, wenn er dafür kein Ambiente und Komfort erwarten kann?

Bei der TSG 1846 stellte die Vorstandsgeneration der siebziger und achtziger Jahre die Weichen nicht oder falsch. Aber, jede Regie ist so gut wie die (damals rund 3400) Mitglieder.

Trägheit und Selbstgefälligkeit der Abteilungen, plus eifersüchtiges Konkurrenzdenken, haben die Vereinsfamilie aufgegeben. Ein billiges Dienstleistungsunternehmen, das individuelle Selbstbedienstungsmotiv befriedigt, ist gefragt. Den Abschied von der Solidargemeinschaft forcierten zugleich Subventions- und Wachstumsgläubigkeit. Vereine fordern, Kommunen bleichen.

Finanznot der Städte und Gemeinden zerschlägt diese nimmersatte Geisteshaltung. Die sportliche Wohltätigkeitsgesellschaft tut sich nun schwer, den Gürtel enger zu schnallen. Hilfe zur Selbsthilfe heißt das Gebot. Die Enkel der Nachkriegspioniere aber verschmähen ehrenamtliche Arbeit und gesellschaftliche Verantwortung. Sie lieben individuelle Extravaganz. Dafür zahlen sie jeden Preis – aber keine drei Mark Vereinsbeitrag mehr.

Alle Rechenexempel der TSG 46 an der Liquiditätskrise – ausgelöst durch 314 000 Umsatzsteuer-Rückzahlung (wg. Eissporthalle) – lösen nicht das Kernproblem: Wo ist die Zukunftsperspektive über den Finanzengpaß hinaus. 2,3 Millionen Mark Sanierungskosten sind aufgelaufen. Ohne Grund und Boden, ohne reizvolle Anlagen, mit Konkursmakel, Mitgliederflucht und roten Zahlen läßt sich Solidarität nicht erwirtschaften. Welche Bank gibt da Kredit? Die Sünden des SV 98 in den achtziger Jahren sind noch gegenwärtig und haben bei Behörden und Banken Mißtrauen geweckt.

Die „intelligenten Lösungen“ und schmerzlichen Entscheidungen (Umlage, verlorener Jahresbeitrag, zinslose Mitgliederdarlehen) fehlten bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung. Ideen wurden kleinräumig zerredet. Am Ende blieben Haushaltssperren, Spendenaufruf und Appell zur Solidarität. Unverbindliches Krisenmanagement.

Jeder Notstand birgt die Chance zum Neuanfang. 150 von knapp 3000 Mitgliedern saßen am Mittwochabend zusammen. Fünf Prozent Solidargemeinschaft sind jedoch zu schwach, den Rettungsanker zu werfen. Das Gebot heißt: Alle für einen, wenn der Verein eine echte Chance gewinnen soll. Gelingt die Sanierung, setzt die TSG 46 zum 150. Geburtstag ein globales Zeichen: Vereine müssen mühsam wieder lernen, auf eigenen Beinen zu stehen.

Quelle: „Darmstädter Echo“ vom 11. Mai 1996